

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis monatlich 60 P., 1/2jährlich 1.50 P. vierteljährlich 1.00 P. Durch die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugsbar, kostet monatlich 10 P., 1/2jährlich 30 P.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Zeit, Wittenberg-Schweinig, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 20

Halle a. S., Donnerstag den 25 Januar 1900.

11. Jahrg.

An die Parteigenossen!

Man muß reden, wenn man gehört werden will! Das ist ein Erfahrungssatz, den besonders die Arbeiter nie aus den Augen verlieren sollten. Denn bei der geringen Achtung, die trotz aller feierlichen Versicherungen, trotz aller schönen Redensarten die Besitzenden den Arbeitern entgegenbringen, bei der Gemüthslosigkeit, mit der sie von einer gewissen Sorte von Leuten angefeindet werden, ist es für die Arbeiter besonders notwendig, zu reden, laut zu reden! Wenn den Mitglidern der besitzenden Klasse irgend etwas, sagen wir eine Gesetzesvorlage, nicht paßt, dann brauchen sie keine großen Anstrengungen zu machen, um den Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen. Ueberall, in den gesetzgebenden und verwaltenden Körperschaften haben sie ihre Leute und diese sorgen schon dafür, daß ihren Auftraggebern nicht wege gethan wird. Das sie fast immer in der Mehrheit sind, können sie ihren Zweck auch ohne große Schwierigkeiten erreichen.

Auch die meisten öffentlichen Blätter sind den Interessen der Besitzenden, der Unternehmer dienlich, und wenn sich die Arbeiter einmal erlauben, eine Forderung aufzustellen, die Mehrzahl dieser Blätter wird stets auf der Seite der Unternehmer, nie aber, und selten die Forderungen auch noch so berechtigt, auf der Seite der Arbeiter stehen.

Wohi haben auch die Arbeiter ihre Vertreter im Reichstage und in den Kommunalverwaltungen, aber überall sind diese in der Minderheit. Ihre Vorschläge finden taube Ohren, ihre Reden verhallen wirkungslos. Andere Vertreter müssen in ihrem Verhalten die weiteste Unterfütterung ihrer Wähler, der gesamten Arbeiterschaft erhalten, soll ihre Tätigkeit der Arbeiterschaft praktische Vorteile bringen. Die Unterfütterung kann aber nicht anders erfolgen, wenn die Arbeiter auch wissen, was ihre Vertreter in den verschiedenen Körperschaften thun, wenn sie fleißig die Arbeiterpresse lesen und für immer weitere Verbreitung derselben nach Kräften eintreten. Die sogenannte parteilose, besser gesagt: charakterlose Presse unterhält ihre Leser über alles Mögliche und Unmögliche, nur nicht über ihre vitalsten Interessen. Die Arbeiter begehren Selbstmord, wenn sie einer derartigen Presse ihre Unterfütterung gewähren. Es kann nicht häufig genug wiederholt werden, daß die parteilose Presse in den Arbeiterwohnungen nicht gebildet werden darf, denn sie wirkt einschläfernd wie Opium, sie verhindert das selbständige Denken und trägt an meisten dazu bei, daß noch so viele Arbeiter ihre Klassenlage nicht erkennen haben.

Schon in den nächsten Tagen wird im Reichstage der Kampf um die Milliarden-Flottenvorlage beginnen. In der schäblichsten Weise, mit den unanständigen Mitteln ist die Agitation für die wäſſrige Zukunft betrieben worden. Die bürgerliche Presse hat mit wenigen Ausnahmen das hohe Lied von der gepanzerten Faust in allen Tönen gesungen, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die bürgerlichen Abgeordneten bei der Beratung dieser Vorlage angeschlossen werden. Es ist notwendig, daß die Arbeiter bei dieser Gelegenheit auch die von den sozialdemokratischen Abgeordneten vorgebrachten Gründe gegen die unerlöse Weltpolitik erfahren, denn die bürgerliche und besonders die unparteiische Presse unterfüttert ihre Reden systematisch. Jetzt muß mehr als je die Agitation für unsere Betriebe betrieben werden, denn wenn die Flottenfrage zur

Auflösung des Reichstages

führt, dann stehen uns schwere Kämpfe bevor und alle Kräfte müssen aufgewendet werden, um den Flottenwahnsinn abzuwehren. Das

Volksblatt für Halle

wird auch weiter so seine Pflicht thun, wie es seit zehn Jahren gethan hat. Nicht nur dem politischen Teile, sondern auch dem feuilletonistischen wird weiter die größtmögliche Aufmerksamkeit geschenkt werden. Unsere Beilage zur Unterhaltung und Belehrung wird auch weiterhin interessante Romane und belehrende Aufsätze bringen. Im Monat Februar beginnen wir mit dem Abdruck eines modernen Großstadtromans

Harte Tage

von Hans Dittwald,

der in interessanter und lichtvoller Weise das Arbeiterleben schildert und die Ausbreitung des Kapitalismus brandmarkt. An den Genossen allerorts liegt es, uns zu unterstützen, dadurch, daß sie unserm Blatte immer mehr neue Leser zuführen.

Ein Riesenkampf

zwischen Kapital und Arbeit tobt im benachbarten Ostreich. Viele Zehntausende, bedemütigte Bergleute ringen dort um den Achtunddenzig, diese erzie und wichtigste unter den Gegenwartsforderungen des internationalen kämpfenden Proletariats. Es ist ein Kampf von höchster internationaler Bedeutung, ein Kampf, der an Bedeutung und Ausdehnung selbst die größten Arbeitskämpfe des letzten Jahrzehnts, den Hamburger Hafenarbeiterstreik, den Streik der englischen Maschinenbauer und die Massenauflösungen in Dänemark weit hinter sich zurückläßt.

Die Zeitung der österreichischen Sozialdemokratie hat einen Aufruf erlassen, in welchem sie sagt: „Künftig müßte die Arbeiterbewegung ein Gesicht sein, aber dieselbe übermächtige Seite der Kohlenhändler, die ihren Profit mit Hungerpreisen und Schandmerkmalektionen zu sichern wissen, hat auch im Parlament Macht und Einfluß genug, um dieses notwendige und dringende Arbeiterausgesetz zu hintertreiben. Ueberdies, wer hofft heute in Osterreich auf das Parlament?“ So sind die Bergarbeiter auf sich selbst angewiesen und auch! Eine Zeit unerhörten Aufschwungs der Kohlenproduktion hat den Rothschild, Parisi, Gutmann, Wisczel, Salin ungeschätzte Millionen in den gefährlichen Netzen gemorren, hat den Reichtum der Aktionäre der großen Bergwerksgesellschaften verdoppelt, verdreifacht, so verheißt sich. An all diesem Wohlstand haben diejenigen, die ihm im Schwelge ihres Angeichts aus dem Erdinnern holen, keinen Anteil. Ihre Löhne sind elend geblieben, und was die Proletarier von dieser ganzen Epoche des Aufschwungs haben, ist nichts, als die Verteuerung des Brennmaterials, eine Verteuerung aller ihrer Lebensbedürfnisse. Als Proletarier werden die Arbeiter von den Kohlenmagnaten ausgeplündert.

Die Zeit ist günstiger, als sie jemals war, um die gerechten und berechtigenden Forderungen der Bergarbeiter, als Arbeiter und Mensch zu realisieren, durchzusetzen, und die Bergarbeiter haben das begriffen. Aber ihre Forderungen wurden schon abgewiesen, und im Kampfe müssen sie ihr Recht durchsetzen. Die ganze Bergarbeiterchaft Böhmens, Mährens und Schlesiens ist in Bewegung.

Die Bewegung gleicht einem reißenden Strome, den keine Kraft mehr aufhalten vermag. Ueberall ist der Ausbruch allgemein. Es ist der weitau größte Streik, den Osterreich erlebt hat; an 90 000 Arbeiter, fast die gesamten Kohlengräber der österreichischen Monarchie feiern. Die Kohle ist so wie so schon knapp gewesen, jetzt stoden die Lieferungen vollständig, ein großer Teil der industriellen Betriebe Nordostreichs hat infolge Kohlenmangel von der Produktion aufhören müssen; der gesamten österreichischen Industrie droht eine furchtbare Krise. In seiner grauenvollen Größe offenbart uns der Streik der Bergarbeiter, was die Arbeiter für die moderne Gesellschaft bedeuten. Auf der Kohle, die Wärme und Kraft gibt, ruht das große Gebäude unserer Zivilisation; da die Menschen feiern, die das erwärmende und kräftependende Material aus der Erde holen, ist es, als ob die Grundlagen des gesamten Schaffens ins Wanken geraten wären. Und auch den ganzen Wahnwitz der kapitalistischen Ordnung bringt uns der Streik der Bergarbeiter zum Bewußtsein. Auf der einen Seite ist es eine ganze Welt von Menschen, leidender und darberden Menschen, die um ein kleines Stüchlein Speisegeld um ein bißgen Freiheit kämpfen und die gewaltige Last des Streik auf sich genommen haben, um sich die primitivsten Menschenforderungen zu erkämpfen. Und auf der anderen Seite stehen eine Handvoll Ausbeuter, zehn, zwanzig Leute, deren Reichtum unermeßlich ist und deren Wohlgenut nicht getrübt wird von dem Gedanken, daß Generation um Generation dahinsinkt, damit ihr Profit wachse, ihr Reichtum ins Gigantische steige! Und die Größe des Glücks, das um Abhilfe schreit, der unabsehbarer Schaden, den der Bergarbeiterstreik hervorruft: all das prallt an den hochmütigen graulack gleichgiltigen Machtsbewußtsein der Unternehmer wirkungslos ab!

Und der Staat, der Klassenstaat thut das, was er als ausführendes Organ der Kapitalistenklasse in allen Ländern bei solchen Kämpfen thut: ein Regiment Soldaten nach dem anderen wird ins Streitegebiet abgedandt, um das heilige Eigentum unter Umständen mit Mauthkeulen und scharfen Säbeln zu schützen. Die „Ordnung“ soll aufrecht erhalten werden, und die „Ordnung“, die Ordnung der Ausbeutung und Knechtung, die unheilvoll geführt werden müßte, setzen die Arbeiter auch nur einen Teil ihrer winzigen Forderungen durch. Die Proletarier im Woffenanzug gegen ihre kämpfenden Brüder im Stiel, Pulver und Blei, Kartatzen und blaue Bögen für den kauernden Mogen der Arbeiter, das ist das Zeichen, in dem der „soziale Staat“ auch in Osterreich steht.

Ein Riesenkampf ist es furchtbar, ein gewaltiges Ringen, das den Blick der Proletarier aller Länder auf sich lenken muß. Die Nachrichten von diesem Schauplatz des Klassenkrieges werden die Arbeiter mit weit größerem Interesse verfolgen, als die Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Südafrika. Derselbe Sympathie ist den kämpfenden Brüdern jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle in allen Ländern gewiß. Aber die bloße Sympathie genügt keineswegs. Der Riesenstreik erfordert ungeheure Summen an Unterstützung, solche Riesenlage verhindert werden, soll verhindert werden, daß der Hunger die armen Bergleute wieder in die Schächte zurücktreibt. Die Niederlage der kämpfenden in Osterreich wäre auch unsere Niederlage, denn auch für uns dürren und hungern die österreichischen Bergleute und ihre Familien.

Intentionen betragt für die 56spaltige Beilage oder deren Raum 15 P. für Wohnungs-, Vereins- und Bezahlungsangelegenheiten. Im reaktionellen Falle kostet die Beilage 60 P. Inzerate für die fällige Nummer müssen spätestens vormittags 10 Uhr in der Expedition abgegeben sein. Eingetragen in die Verzeichnisse unter Nr. 7888

An die Bergleute Mitteldeutschlands richtet sich ein Aufruf des Genossen Potorny, der an anderer Stelle unseres Blattes abgedruckt ist. Aber nicht nur die Bergleute haben die Verpflichtung, die Streikenden zu unterstützen, moralisch und materiell. Wir appellieren an das so oft bewährte Solidaritätsbewußtsein der Gesamt-Arbeiterschaft des Regierungsbereichs Merseburg und erlöden dringend, den Osterreichern umgesehen zu Hilfe zu kommen. Haftstrafe und schnelle Hilfe thut not. Arbeiter und Arbeiterinnen thut eure Pflicht!

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Vor Lady Smith scheint es für die Engländer böse zu stehen. Warrens Umgebungsberuch soll zurückgeschlagen worden sein und hat aufgegeben werden müssen. Buller, der das Zentrum der Buren angriff, soll etwas vorgebrochen sein, doch glaubt man, daß die Buren ihn absichtlich einen ideochen Erfolg überlassen haben, um ihn denn um so sicherer in die Falle zu bekommen. Auf der Berliner Wörtekurierseite geht sogar das Gerücht, daß Buller von den Buren umzingelt sei. Eine Bestätigung hat dieses Gerücht nicht gefunden, im Gegenteil veröffentlicht das Kriegsamt ein Telegramm Bullers vom 23. dieses Monats folgenden Inhalts:

Warren hält die Position, welche er am 21. d. Mts. eroberte. Etwa 1400 Buren entsetzt ist das Lager des Feindes auf dem westlichen Teile des Spionkopps; es ist unmöglich, hineinzuweichen, da das Lager höher als Burens Stellung liegt. Die von Warren besetzt gehaltenen Bergplätze sind so schön, daß wir Kanonen nicht hinaufbringen können. Wir beidiegen daher den Feind mit Kanonen und Feldgeschützen, die von der niedriger gelegenen Frontlinie aufgeschickt sind. Der Feind erwidert das Feuer mit Kruggeschützen. In diesem Artilleriefeuer ist der Vorteil auf unserer Seite, da der Feind in seinen Bergungen Schutz findet, auch jagt uns das Artilleriefeuer derselben wenig Verletzte zu. Wir hoffen heute abend Spionkopps zu besetzen, welches die ganzen Bergungen des Feindes beherrscht. Schöff hat die Engländer schon 10 mal geschlagen, aber die Buren haben dabei schließlich doch immer das letzte Wort gesprochen.

Im Lager der Buren vor Lady Smith ist gegenwärtig der Präsident des Drangefreistaates Steyn anwesend.

Am 18. Januar wurde eine 200 Mann starke Hetegonierungs-Abteilung der Buren von den Engländern umzingelt, es gelang ihr jedoch, sich durchzuschlagen. Gerichtsweise verurteilt, die Buren hätten bei diesem Gefecht 4 tote sowie 30 Verwundete und Gefangene verloren. Kommandant Potkha unternahm am 20. ds. zur Feier des 6. Geburtstages Königs einen Grundtugungszug mit einer größeren Abteilung gegen die Drafsen-Berge und umging die feindliche Vorhut nach einem kurzen Gefechte.

Im englischen Lager sollen Streitigkeiten ausgebrochen sein. Nach einer der Daily Mail aus Durban zugegangenen Depesche vom 22. ds. ist eine Anzahl der bei den irregulären Truppen stehenden Offiziere des Volunteer-Corps ihre Stellungen niedergelegt, da sie mit den Offizieren der regulären Truppen in Streit geraten sind. Erriere werden sich nach Kapstadt begeben, um ihre Beschwerden dem Oberkommissar vorzutragen.

Von den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes liegen Meldungen von Bedeutung nicht vor. Ueber die Feindtaten, die von den englischen Soldaten verübt worden sind, tauchen in mehreren deutschen Blättern gleichgiltig Klagen auf. So enthält die Kreuzzeitung folgende Zuschrift aus Austerburg unterm 10. Dezember 1899:

Sier bei dem Landrobst des Distrikts Austerburg liegen die erblichen Auslagen der Frauen und Mädchen, welche die Engländer batten durch die Krassen jungen lassen. Diefelben erfahren, daß sie durch Krassen gehalten und von den Engländern bergegnetigt wurden.

Erheben Sie doch im Namen der Menschheit und der Zivilisation Ihre Stimme gegen solche Schandthaten. Die armen Geschöpfe sind gegenwärtig im Spital.

Früh in Palmig, 1. d. dreifüßiger Mittelreiter a. D., gegenwärtig Kapitän u. Batterie-Chef in der Buren-Armee.

Derartige Abscheulichkeiten, die sich die „zivilisierten“ Europäer zu schulden kommen lassen, werden die Buren jedenfalls nur noch mehr anspornen, sich der europäischen Zivilisation zu erwehren.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 24. Januar 1900.

Der Reichstag beendet gestern die erste Beratung der Romellen zu den Unfallversicherungsgeſetzen; die Materie wurde an eine Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. Es sprachen die Abgeordneten Hübner, Baasch, Gertz und Dörfler an und untere Oe Generäle Mollenhahn b. h. r. Unter Parlamentsbericht ist heute wieder einmal aus- gegeben, wir können die Debatten daher, falls sie von besonderer Bedeutung gewesen sind, erst morgen wiedergeben. Heute steht die Fortsetzung der Beratung des Antrages betr. Verlegung eines Reichsberggesetzes auf der Tagesordnung.

Und immer wieder! Wie der Schw. Merk. berichtet, hat ein Vandjäger von Wurzburg Sonnabend nachmittag einen Gauferhändler Hermann aus Glos, den er wegen Diebstahls

u. a. Kräftiger Handlungen festgenommen und an das Amtsgericht eingeliefert hat, auf dem Transport erschossen.

Gnade gefunden haben die deutschen Bürgerschaften vor den Augen der Wäcker des Stottervereins. Die Ausnahme, die von Schwabing abgesehen worden war, ist ihnen zugestanden worden; sie müssen jährlich 1000 M. Beitrag entrichten. Günstig standen die Bürgerschaften im Kampfe um bürgerliche Freiheiten im Vorderbrunn. Aber das ist lange her!

Die zweite Bürgermeisterei von Berlin wird nach einem Beschluß des Ausschusses öffentlich ausgeschrieben werden.

Die Sozialdemokraten können es niemals recht machen. Weil sie die Interpellation für die Beschuldigung deutscher Schiffe nicht untergeordnet haben, werden sie einer unnationalen Haltung bezichtigt. Der Gamb. Korz., der dies sagt, jammert:

Die Deutsche Flotte, daß die Vertreter von zwei Millionen deutsche Arbeiter in einer Angelegenheit von eminenter nationaler Bedeutung wieder einmal außerhalb des Vaterlands sich stellen und zeigen, das ist für dessen Wohl und Wehe kein Zeugnis, sondern in Unzulänglichkeit und tatsächlichen Mischlingen aufgehen.

Darauf antwortet der Vorkämpfer: Welches ist der eigentliche Ursprung der Interpellation? Die Unzufriedenheit mit der Haltung des Auswärtigen Amtes in der Beschuldigung Angelegenheit, die sich in zahlreichen parlamentarischen und national-liberalen Blättern bis zu den bestgenannten Vorkämpfern vor England festsitzende Reichsregierung festsetzte. So waren die Rollen vertauscht: Die Vorkämpfer und Patrioten hatten die Fahne der Opposition ergriffen und die stets unzufriedenen der Sozialdemokratie sahen keinen Anlaß, an dieser Opposition teilzunehmen. Wenn wir wirklich einmal die einzige regierungstreue Partei sind, dann ist es wieder nicht recht. Im Ernst, wir hatten an dem Verhalten des Herrn von Bülow in der Beschuldigung nichts auszusagen. Wohl haben wir die Wünsche wiederholt Ausdruck gegeben, daß Vorkämpfer, wie die deutschen Schiffe in Südamerika zuzufinden, in Zukunft unmöglich gemacht werden sollen. Die Engländer haben unsere Glaubwürdigkeit durch die aus ihrer Interpellation, an die zahlreiche der Interpellanten dabei denken, könnte nicht das geringste nützen. Wir müßten, daß die Vorkämpfer der internationalen Seerecht, die sich bei jeder Gelegenheit gezeigt haben, geschlossen werden. Das ist freilich wiederum „international“ und „Bürgervereiner“. Aber diese internationale Prinzipienvereiner ist allerdings das vernünftige Mittel, durch welches derartige Vorkämpfer vorgebeugt und so dem Vaterlande ein Dienst geleistet werden kann. Das Internationale ist immer das wirklich Nationale. Aber eine Interpellation, die, aus Überberührung geboren, zu Zwecken der Vorkämpferbewegung dienen soll, kann die vaterländischen Interessen in keiner Weise fördern.

Schuh vor Schuppenteu. Einen dreißigsten Beitrag zum Kapitel polizeilicher Willkür lieferte, so schreibt die Frankfurter Zeitung aus Mannheim, eine Verhandlung wegen Wiederstands vor dem hiesigen Schöffengericht. Am 18. Dezember v. J., abends gegen halb 11 Uhr, befand sich der Lüniger Johann Kramer mit seiner Frau, der Wäckerin Rosa Knapp, auf dem Heimwege. In ihrer Gesellschaft waren noch zwei Schwestern Kramer und drei Brüder, Körner, Springer und Schwoerer. Kramer war schwer betrunken, er hatte mindestens 10 Liter Bier und einige „Schokk-morle“ hinter die Binde gestopft. In der Nähe der Konfektionsfabrik gab es einen kleinen Streit zwischen ihm und seiner Frau, der Kramer hierbei einen leichten Schlag mit einem Schirm auf den Rücken versetzte. Der Schuppenteu Schmidt V., der in der Nähe stand, nahm daraus Anlaß, auf die Gruppe zuzugehen und Kramer zu verhaften. Ohne nur den Versuch zu machen, die Personalien festzustellen, packte er den Mann am Arme. Umsonst bat Rosa Knapp: Lassen Sie doch meinen Bräutigam los, er hat es ja nur mit mir. Der Betrunkene wachte sich, darauf schlug der Schuppenteu mit dem Säbel auf ihn ein, wobei auch die Knapp einen Schlag mit anfieng. Erst dann ließ sich der Schuppenteu von dem Mädchen herbei, die Personalien Kramer festzustellen. Während er damit beschäftigt war, kamen fünf andere Schuppenteu (Goffmann L., Walter L., Maurer, Engel und Keller) aus der nahe Polizeiwache in R. L. packten den völlig ruhig gewordenen Kramer und schleppten ihn samt seiner Frau nach der Wache, wo sie die beiden so brutal in den Ganggang stecken, daß sie zu Boden fielen. Kramer wurde in den Arrest gebracht, und durch die offensichtliche Schäre sah Rosa Knapp, wie zwei Schuppenteu auf den Mann, der in seine Wunden schimpfte schimpfte, losließen. Als Rosa Knapp bat, man möge ihren Bräutigam doch gehen lassen, schrie sie ein Schuppenteu an: „Halt dein Maul oder Du wirst gefaßt.“ Er packte das Mädchen gleichzeitig am Hals. Darauf ging diese weg.

In der Verhandlung wurde nun festgestellt, daß Schuppenteu Schmidt V. die Verhaftung ohne genügenden Anlaß vornahm. Als die übrigen Schuppenteu eintraten, war vollständige Ruhe und wenn Knapp sich nun wehrte, so hatten die Schuppenteu Ursache dazu gegeben. Von den sechs Schuppenteu wollte keiner geschlagen haben, sie leugneten auch dann noch, als einer zugeb, Kramer sei mißhandelt worden. Der Vorsitzende, Amtsrichter v. Dusch, legte den Schuppenteu aufs ernsthafte zu, mit der Wahrheit heraus zu treten, sonst lasse er sie alle verhaften. Ihre Unschuld schloß er nicht davon. Aber nur einer gab zu, daß geschlagen wurde, keiner wollte geschlagen haben. Schuppenteu Schmidt V. wurde vom Vorsitzenden schon zurecht gewiesen, weil er auf der Straße ohne weiteres mit dem Säbel zugegriffen hatte. Auch leugnete dieser Beamte so lange, in der Aufnahme der Personalien intrusionswidrig gehandelt zu haben, bis ihm Rosa Knapp die Unwahrheit auf den Kopf sankte. Der mißhandelte Kramer wurde schließlich zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, die durch die vierwöchige Untersuchungsfrist als verbüßt erachtet wurden, und er nahm unbefriedigener die Strafe an. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Holz, hatte das Vorgehen der Schuppenteu auf aufs schärfste kritisiert und Freisprechung beantragt. Amtsrichter v. Dusch erklärte am Schluß, er behalte sich vor, die Akten dem Bezirksamt zum disziplinären Einschreiten gegen die Schuppenteu zu übergeben.

Wenn man die Unzucht hätte verfolgt hat, die wir in der letzten Zeit mitteilen mußten, so kann man nur mit Grauen an unsere „Sicherheitsbehörden“ denken. Und immer wieder dieselbe Geschichte: erst brutale Mißhandlung und nachher feige, lenk feige Abkündigung der Schuppenteu.

Wegen Kaiserbelästigung wurde der Stadtschultheißer Lange von der 1. Strafkammer des Landgerichts Freiburg in nichtöffentlicher Sitzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte sich gelegentlich einer Bierbankdebatte über das Projekt eines Kaiser-Bildnisses über den regierenden Kaiser in sehr unehrerbietiger Weise geäußert. Ein anderer Verfassungsverstoß wurde dem Kaiser gegenüber, den Dresdener Nachrichten zufolge, vor demselben Gericht gegen den ersten Lehrer eines Dorfes in der Nähe von Freiburg. Die betreffende Schulgemeinde hat sich bereitwillig für den beliebigen Lehrer verwendet und ist über den Denunzianten, einen Kollegen des Lehrers, sehr aufgebracht.

Ausland.

Frankreich. Gegen 12 Kommunisten in Paris begann am Montag in Paris ein Prozeß vor dem Justizpalastgericht. Sie werden politischer Umtriebe beschuldigt zur Unterstützung der antirepublikanischen Verbündeten, die vor kurzem in dem großen Drouaude-Prozeß des Staatsgerichtshof beschuldigt haben.

Spanien. Die Verhaftung der Verurteilten von Montjuich ist aufgehoben. Canalejas wird deshalb die Regierung interpellieren.

Gewerkschaftliches.

Der Kohlenarbeiter in Ostpreußen.

Im vorigen Monat arbeiteten bei einem Gletschergelände von 1966 Mann nur 352. Die Arbeiter litten aus Mangel an Kohle ihren Betrieb ein. Im Auguste wurden für den nur auf dem Gletsch-Stollen 50 Mann. Im Falkenauer Bezirk sind von 5614 Bergleuten 3289 nicht eingeschrieben; weitere Ausdehnung des Ausweises sieht bevor. Im nordwestlichen Kohlenrevier streiken im ganzen 17900 Mann. Ueberwogen tritt der große Ausbruch der Bergbauarbeiter, die am 1. September in der Provinz zusammen. In Romau erschienen von 1300 Mann 944 nicht.

Der mit der Leitung der politischen und administrativen Aktion im Schlan-Kohlenarbeiter Streik beauftragte Entfallere hat sich den Untersuchungen aus Verpöschung und machte dieselben auf die Folgen aufmerksam, welche ihr Fernbleiben von den Versammlungen des Eingangsamtes nach sich ziehen würde. Die Vertreter der Bergwerke erklärten jedoch übereinstimmend, daß sie auf dem einmal eingegangenen Standpunkte verharren müßten, da ein Eintritt in das Eingangsamt gegenwärtig von den Arbeitern als Nachgeben aufgefaßt werden würde.

Aus Prag wird der Frankfurter Zeitung telegraphisch: Die Kohlen-Gewerkschaftler haben Kohlen aus Deutschland heranzuziehen. Ein großer Frankfurter Schema wurden Verhandlungen angestellt wegen Bezuges von Kohle. Die Verhandlungen wegen Bezuges von ober-schlesischer Kohle blieben resultatlos. Auch mit sächsischen Gruben sind Verhandlungen angeknüpft.

Ueber die Konferenz der Gewerkschaftsleiter, die am Sonntag und Montag in Leipzig stattfand, werden wir morgen berichten.

Lokales und Provinzielles.

Halle, 24. Januar 1900.

Für die ländlichen Gemeindeführer und insbesondere für die in diesen Tagen stattfindende Wahlen der Wählerlisten ist eine Entscheidung des Bezirksauschusses in Merseburg aus dem Jahre 1892 von Wert. Wie uns mitgeteilt wird, lassen einige Gemeindeführer den Begriff „selbständige Gemeindeführer“ so auf, daß sie meinen, es gehörte dazu die Führung eines besonderen Haushalts und daß sie infolgedessen alle denjenigen, welche einen selbständigen Haushalt führen, als nicht selbständigen Personen die Wahlrechte in die Wählerliste verweigern. So ist jedoch der Begriff „selbständig“ nicht aufzufassen. In der angezogenen Entscheidung von 1892 handelte es sich um mehrere Personen, die im Kontor der Wäcker Mühle beschäftigt waren. Da sie in Bezug auf ihr Alter, ihr Einkommen und die anderen im Gelege vorgehenden Bedingungen den Anforderungen an die Wahlberechtigung entsprachen, wurden sie in die Wählerliste aufgenommen, obwohl sie nicht „selbständig“ im engeren Sinne waren, also keinen besonderen Haushalt führten. Eine gegen ihre Wahlberechtigung beim Bezirksauschusse eingereichte Klage wurde abgewiesen, da sie selbständig im Sinne des Gesetzes seien. Es darf also kein Einwand gemacht werden, daß die Wählerberechtigung in der Wahlberechtigung entspricht, um bestimmten aus der Wählerliste wegzulassen bzw. getrennt werden, weil es nicht in dem Sinne selbständig ist, doch es eine besondere Wohnung oder einen getrennten Haushalt führt. Wer sich seinen Lebensunterhalt verdient, ist auch dann selbständig und somit wahlberechtigt, wenn er bei seinen Eltern oder bei anderen Eltern wohnt und äußerlich vollständig als Glied dieses Haushalts aufzufassen ist. Im übrigen sei auf den in vorliegender Nummer enthaltenen Schlußartikel über die ländlichen Gemeindeführer verwiesen.

Ein neuer Simon ist unter uns entstanden, ein neuer Ritter Georg, der den sozialistischen Dämonen zu töten vertrieben hat, ja nach seiner Meinung schon zu töten vertrieben hat. Bis jetzt wurden wir nur mit den stumpfen Holzpeeren herant, denen die subalterne Weisheit von schmerzlichen Zügelvorstellungen, von juristisch-ethischen Rechtsansichten und treibenden Staatsanwalts-Kandidaten verleiht ist. Nunmehr jedoch ist uns ein „wissenschaftlicher“ Gegner erschienen, ein Mann, der spielen mit Marx, Engels und Lassalle fertig wird, deren logische Beweisführung ich mir Siegenriede Schwermühschaft des Vagabunden der materialistischen Weltanschauung und das Verstummen der sozialistischen Vorkämpfer an die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer für die ist sekretär! Am Montag abend war es, als im Vorzimmer einen Vortrag über den „wissenschaftlichen“ Sozialismus hielt. Wernert hat sich nicht um die Velle durchdringt. Sein Vorkämpfer der hiesigen Handelskammer, ein Dr. phil. Wernert, ist dieser Velle in immerer Not. Seit ihm! Seit auch der Handelskammer

Die Gemeindevertretung in den Landgemeinden.

III.

Wahlrecht in größeren Landgemeinden.

Weist eine Landgemeinde mehr als 40 Stimmberechtigte auf, so erfolgt die Regelung der Gemeinde-Angelegenheiten nicht durch die Gemeinde-Versammlungen, sondern es sind Gemeinde-Verordneter zu wählen, die zusammen mit dem Gemeindevorsteher und den Schöffen die Gemeindevertretung bilden. Die Zahl der Gemeinde-Verordneten muß mindestens 9 betragen; sie kann durch Krisztatut auf 12, 15, 18 oder auf höchstens 24 erhöht werden. Sind in einem Dorfe drei Schöffen vorhanden, so beträgt die Mindestzahl der Gemeinde-Verordneten zwölf, bei vier Schöffen fünfzehn.

Die Wahl der Gemeinde-Verordneten erfolgt in drei Klassen. Um diese Klassenstellung vornehmen zu können, werden zunächst jedes Jahr vom 15.—30. Januar (§ 56) die **Wahlkreise** ausgesetzt, in welche jeder Wähler eingeteilt werden kann. Wer als wahlberechtigter in die Klasse aufgenommen ist, wurde bereits in den früheren Artsteinen ausgeführt. Wer nicht in der Klasse steht, aber wahlberechtigt ist, kann seine Aufnahme in die Klasse beantragen. Kosten irgend welcher Art entstehen ihm nicht daraus.

Soll jemand, der bisher in der Wählerliste stand, aus derselben gestrichen werden, so ist ihm das acht Tage vorher unter Angabe der Gründe durch den Gemeindevorsteher mitzuteilen. (§ 56, Abs. 3.)

Einteilung in drei Wahlklassen.

Ist nun die Liste fertiggestellt und geschlossen, so werden alle direkten Steuern, also alle Gemeinde-, Kreis-, Provinzial- und Staatssteuern, die von den in der Liste stehenden gezahlt werden, zusammengefaßt, und die herauskommende Summe wird mit drei geteilt. Diejenigen nun, welche das erste Steuerdrittel aufbringen, bilden die erste Wählerklasse; die das zweite Drittel an Steuern aufbringen, machen die zweite Klasse aus und die letzten die dritte Klasse. Steuern, welche entrichtet werden können, ohne daß sie in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Beispiel: Im Dorfe A. wohnen insgesamt 167 Stimmberechtigte, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die zweite Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Die dritte Klasse bilden die 167 Stimmberechtigten, die zusammen an direkten Gemeinde- und Staats-einkommensteuern, an Vermögenssteuern, an Grund- und Gebäudesteuern, an Gewerbesteuren, sowie an Kreis- und Provinzialsteuern 12 000 M. aufbringen. Der dritte Teil dieser Summe beträgt 4000 M. Nun befaßt der in der Gemeinde wohnende Biegeleisestricher an Steuern der genannten Art zusammen 2300 M., ein Gutbesitzer 1600 M. und der Gastwirtsbesitzer 600 M. Das sind zusammen 4500 M. Diese drei bilden die erste Wählerklasse. Der Gastwirtsbesitzer gehört zur ersten, obwohl nicht in der Liste (§ 50, 1.) von der Aufzeichnung sind ferner ausgeschlossen die Steuern, die für den Gewerbebetrieb im Umherziehen erhoben werden, während die Steuern für den stehenden Gewerbebetrieb mit eingerechnet werden.

Eisen oder durch Anschlag oder durch das Amtsblatt der Gemeinde, wo ein solches besteht zur Wahl berufen. Es muß dabei genau angegeben werden, wo, an welchem Tage und in welchen Stunden die Stimmen abzugeben sind.

Die Wahlhandlung ist zu leiten durch einen Wahlvorstand, der aus dem Gemeindevorsteher bzw. einem Schöffen und zwei von der Wahlversammlung zu ernennenden Beisitzern besteht.

Bei der Wahl stimmen zuerst die Wähler der dritten Klasse ab, dann die der zweiten, zuletzt die der ersten. Jeder Wähler muß dem Wahlvorstande **mündlich** so viele wählbare Gemeindeglieder nennen, als von seiner Klasse zu wählen sind. Die Namen der Genannten werden zu Protokoll genommen.

Gewählt sind die, auf welche mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen gefallen sind. Sollten mehr Personen, als zu wählen waren, die erforderliche Stimmenzahl erhalten haben, so gelten die als gewählt, welche die meisten Stimmen hatten. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Hatten bei der ersten Wahl nicht genügend viele oder niemand die absolute Stimmengleichheit auf sich vereinigt, so ist eine engere Wahl erforderlich. Derselbe findet lediglich oder teilweise innerhalb einer Woche statt. Es können zur engeren Wahl doppelt soviel Personen, als noch zu wählen sind, und zwar sind diejenigen Personen auf die engere Liste zu stellen, die unter den Nichtgewählten die meisten Stimmen hatten. Bei der engeren Wahl ist die absolute Stimmengleichheit nicht mehr erforderlich. Die die meisten Stimmen erhalten haben, sind gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

Sollte jemand in mehreren Klassen oder Wahlbezirken zugleich gewählt sein, so hat er zu erklären, welche Wahl er annehmen will.

Das Wahlergebnis ist vom Gemeindevorsteher sofort in ordentlicher Weise bekannt zu machen.

Einprüfungen gegen die Gültigkeit der Wahl sind binnen zwei Wochen nach der Bekanntgabe des Wahlergebnisses beim Gemeindevorsteher anzubringen.

Die neuergewählten Gemeindevorordneten treten ihr Amt am 1. April an. Die Ausschiedenden bleiben so lange im Amte.

Verpflichtung zur Uebernahme unbesetzter Gemeindeglieder.

Abgesehen von den nachstehend aufgeführten Ausnahmen ist jedes Gemeindeglied verpflichtet unbesetzte Gemeindeglieder zu übernehmen und wenigstens drei Jahre lang zu verworben.

Zur Ablehnung oder früheren Niederlegung solcher Gemeindeglieder berechtigt nur folgende Gründe:

1. anhaltende Krankheit;
2. häufige oder lange andauernde geschäftliche Abwesenheit vom Orte;
3. die Uebernahme des sechszehnten Lebensjahres;
4. die Uebernahme eines unmitelbaren Staatsamtes;
5. anderweitige besondere Verhältnisse, die nach dem Ermessen der Gemeindevertretung die Niederlegung der Aemter rechtfertigen.

Wer ein unbesetztes Gemeindeglied die regelmäßige Zeit hindurch versehen hat, kann die Wiederübernahme eines solchen für die nächsten drei Jahre ablehnen.

Wer sich diesen Bestimmungen nicht fügt, kann für 3 bis 6 Jahre seiner Rechte als Gemeindeglied verlustig erklärt und um ein Viertel bis ein Drittel zu stark zu den Gemeindegeldern herangezogen werden.

Die Gemeindevertretung als Beschwerte-Instanz.

Die Gemeindevertretung beschließt über die Beschwerden und Einprüfungen betriebs des Bezuges oder des Verlustes des Gemeindeglieds, über die Zugehörigkeit zu einer Wählerklasse, über die Wählbarkeit, über die Ausübung des Wahlrechts durch einen Dritten und über die Nichtigkeit der Wählerliste;

ferner über die Gültigkeit der Wahlen, über die Berechtigung zur Ablehnung oder Niederlegung eines Gemeindeglieds, sowie über die Maßnahmen, die wegen unberechtigter Niederlegung eines Gemeindeglieds gegen den Betreffenden zu ergreifen sind.

Gegen die Beschlüsse findet die Klage im Verwaltungsstreitverfahren statt, doch hat die Klage keine aufschiebende Wirkung.

Tagesgeschichte.

Halte n. 3., 24. Januar 1900.

Eine Erinnerung. Wir lesen in der Leipziger Volksz.: Der Landgraf Dertel erhub sich am Donnerstag im Deutschen Reichstage, um dem neuen Jahrhundert — nein, um dem vergangenen Jahrhundert nachträglich eine Malleschelle zu reichen. Man darf es nicht mit einigen Tagesbermerkungen vorübergehen lassen, was der Mann zu sagen gewagt hat, der nicht etwa mit eingeschalteten, „staatsmännischen“ Redensarten nach Art der Bureaukraten, sondern mit dreifacher Offenheit die Klaffenpolitik als eine Art Verfallungsrichtung der Monarchie proklamierte. So viel Licht können Herolden anstrahlen! Weil die Charaktere der Gedächtnis die Formel „Im Namen des Jücker“ tragen, kann ein Mann, der das deutsche Volk zu vertreten den Anspruch erheben darf, alle Kämpfe um unabhängige Richter, Unabsehbarkeit, Trennung von Justiz und Verwaltung, Kämpfe, die jahrzehntelang das Volk in Bewegung gesetzt haben — einfach übergehen und übersehen und die Monarchie als die Herrin proklamieren, bei der die Justiz zu kein ist.

Aber die Tollheit hat Methode. Man wagt heute dies und morgen noch etwas mehr und gewöhnt die „öffentliche Meinung“ der bürgerlichen Presse an das Nattengiß der Reaktion, bis endlich jede Fähigkeit, sich zu empören, abgestumpft, erloschen ist.

Einige Worte aus freilichigen Abgeordneten — das war alles was auf das unerhörte Attentat des „konterativen“, rechte; reaktionären Agrariers die liberalen Gruppen des Hauses und das Zentrum zu antworten fanden. Da es sich nur um eine sozialdemokratische Beschwerte handelte, werden die Leute, die Freiheit, Wahrheit und Recht zu vertreten behaupten, gänzlich stumm. Und doch hätte aus Klugheit die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ein Wortwort zu sprechen, Herr Vierter jähmig.

Der Dr. Dertel und seine privilegierten Gönner aber sollten das Tempo ihrer Wünsche noch ein wenig beschleunigen. Wer weiß wie lange sie noch im Wahre sitzen, um Wesen schreiben zu können. Am einfachsten wäre es, in Bezug auf die Gerichts-

verfassung, den alten Sachsenpiegel einfach wieder herzustellen. Welche nicht etwa in Hinsicht auf des alten Sachsenrechts materielle Grundzüge, denn die sind über den Standpunkt des Dr. Dertel sicher hinausgekommen. Aber in Bezug auf die Verfassung der Justiz. In seinen grauen Tagen vererbte der Schöffenstuhl — wie heute mit den medienwürdigen Rittergäten gewisse anderswo richtigerie Befugnisse vererbt und weitergehert werden können. In seinen grauen Tagen war der König genehme Richter „overal“ — oder Gnan wurde oder irgendwelches Manes ist. Es wird am einfachsten sein, den und die Sache klären, wenn man das wieder einführt. Es hat ja früher gegangen und sehr lang. Unsere Großväter hatten noch von so einer Art von Justiz gehört. Wenigstens erzählt der Baron von Seib, der noch nicht lange tot ist, als eine Erinnerung seines Großvaters folgendes: Unter Friedrich Wilhelm I. wurde ein Lieutenant Adell von der Artillerie in Berlin plötzlich arretiert und ihm verordnet, daß er auf Königs Befehl solle gehängt werden. Als der Kommandeur von Berlin, Herr von Glöckner, seinen die Dred gegeben, kommt ein Herr von Wallow, Kabinettssekretär des Königs, von Potsdam herüber, den fragt Herr von Glöckner: „Wann kommt der König?“ — „Am zehn Uhr!“ — Da sieht Herr von Glöckner seine Uhr und sagt: „Dann kam ich dem Adell noch eine Stunde Zeit lassen sich vorzubereiten.“ Herr von Wallow fragt: „Was ist das mit dem Adell?“ und jener erzählt: „Nach Hause früh einen Kabinettsbefehl bekommen des Inhalts: Adell soll gehängt werden, noch ehe ich nach Berlin komme.“ Da bittet ihn Herr von Wallow, er möge ihm doch einmal die Kabinettsorder zeigen, und als er sie gesehen, findet sich, daß der König, der etwas unbedeutlich schrieb, nicht geschrieben: „Adell“, sondern „Adellsführer“. Da sagt Glöckner: „Jetzt weiß ich was das bedeutet. Das bezieht sich auf die Mauergezellen, die an der Petrifische arbeiten.“ Ich habe dem König berichtet, daß sie sich weigerten, am blauen Montage zu arbeiten, daß ich sie deshalb alle hätte einziehen lassen; was ich nun mit ihnen machen sollte. Da kann ich ja den Adell wieder loslassen, es wäre auch schade um ihn, er ist ja noch ein ganz guter Mensch.“ Darauf ging Herr von Glöckner ins Gefängnis, sah sich die Mauergezellen an und bemerkte einen darunter, der rote Haare hatte, den ließ er aufhängen.

Wird Herr Dr. Dertel und seinen Freunden nicht der Mund wässrig nach solch einer „monarchischen Justiz“ gegen Steuere? Und werden sie nicht im Vertrauen auf ihre Privilegien geneigt sein zu versessen, daß „aus Versehen“ einmal so ganz nebenbei auch ein Leutnant von der Artillerie, oder ein Landrat von der Kanalfondu könnte „gehangen“ werden?

Wieder ein Abfall. Die bedingungslose Freigabe des deutschen Seegeschiffes Marie in Durban, die auf die Forderung der deutschen Regierung erfolgt ist, wird unsere agrarisch-antimonopolistische und Adapatpatisten mit erneutem Schmerz erfüllen. Man hat förmlich das Behagen, mit dem diese schönen Seelen sich über die gute Gelegenheit hermaderten, um von neuen zu schöpfen. Und nun wird ihnen auch diese harmlose Freude verworden. Schändlich!

Der Hänge-Karl segelt weiter. Es hat diesen zweiten verdächtig „Brief“ an Bebel veröffentlicht: Herrn Bebel, Berlin.

Sie haben auf meine Anforderung, mir die Quelle Ihrer verleumdlichen Anschuldigungen gegen mich in der Reichstagsung vom 13. März 1896 zu nennen, nicht geantwortet.

Ich entnehme dieser Thatfache, daß Sie nicht beabsichtigen, mir diese Quelle anzugeben. Hiermit beweisen Sie, daß Sie nicht wissen, was die Mannesehre aus dem Geuer schuld. Jemand, der Verleumdungen verbreitet, ohne deren Urheber anzugeben, ist nicht besser als der Verleumder selbst. Er ist genau so unanständig, wie der Taschendieb oder der Mordmörder im Dunkel. Ich finde, daß man Gezellen wie Ihnen und deren Treiben viel zu viel Gemüht beilegt in Deutschland. Ich hoffe, daß die Zeit kommen wird, wo die deutsche öffentliche Meinung sich von dem bösen Einflüß freimacht hat, welchen Sie und Juresglischen in unfer öffentlichen Leben bringen.

(gez.) Karl Peter S.
Der Tropenoller ist bei dem Kolonialhandel in das Stadium der Unheilbarkeit getreten.

Wegen Kaiserbefehligung war der 51jährige Händler Hoffmann aus Worms von einem selbst kürzlich wegen Kaiserbefehligung verurteilten Schreiner und einem verbrosteten Bildhauer, dem auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden, denunziert worden. Die Strafammer in Mainz sprach Hoffmann indes frei, da sie nicht die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß der Angeklagte mit dem fraglichen Ausdruck der Kaiser gemeint habe. Der Staatsanwalt hatte „nur“ 4 Monate Gefängnis beantragt.

Soziales.

— Deutsche Statistikk. Die Statistikk des Reichs für das Jahr 1899 ist jetzt vom kaiserlichen Statistischen Amt (in einem Ergänzungshefte zum Jahrgang 1899 IV seiner Vierteljahrshefte) mit Vergleichszahlen für die Jahre 1898 bis 1893 zurück veröffentlicht worden. Danach stellen sich die Zahlenreihen für die wichtigsten Früchte folgendermaßen: Es wurden in Deutschland geerntet t & 1000 Kilogramm

	im Winter	im Spät- & Herbst	in Kartoffeln
Zahre	(Winter)	(Spät- & Herbst)	(Kartoffeln)
1899	8 675 972	4 323 542	2 963 876
1898	9 032 175	4 121 761	2 820 112
1897	8 170 511	3 725 755	2 564 539
1896	8 534 037	3 845 107	2 727 105
1895	7 234 902	3 422 580	2 738 971
1894	8 843 933	3 875 991	2 849 118
1893	8 941 014	3 932 528	2 359 122

Die Ernteangaben für 1899 beruhen auf den im November eingeforderten Mitteilungen von 6474 Berichterstattern, die auch während des Sommers die monatlichen Berichte über den Saatenstand lieferten. Den Zahlen von 1893 bis 1898 liegen die Angaben eben derselben landwirtschaftlichen Sachverständigen, deren Zahl damals etwa 3800 betrug, zu Grunde. Bis zum Jahre 1898 wurden die endgültigen Ernteangaben durch andere Organe, zumeist die Gemeindebehörden, außerdem zeitlich viel später, z. B. in Preußen erst im Februar des auf die Ernte folgenden Jahres, erhalten. Um zu richtigeren und

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1900

Donnerstag, 25. Januar

Nr. 4

Der Streikredner.*)

Von Clara Müller.

„D bleib. — nein, geh! Es darf nicht sein!“ —
Sie drängt ihn selbst in Kampf und Krieg —
„Die Werkgenossen harren Dein,
Auf Deinen Lippen liegt der Sieg! . . .“
Er seufzt und kreist mit schmerzlichem Blick
Die Lagerkass an kahler Wand,
Darin sein Kind im Fieber liegt . . .
Ein letzter Kuß, — ein ferner Schrift —
Der Krühlingssturm braußt über Land.

Und kernlos ist die Märzennacht,
Die blasse Mutter sitzt und starrt;
Mit thränenlosem Blick bewacht
Sie das geliebte, letzte Kind.
Ein Köcheln aus des Knaben Brust,
Ein Atemholen, bang und schwer . . .
Seit vierzig Tagen Leid und Not,
Und heut im Haus kein Bissen Brot,
Im Glase keinen Tropfen mehr!

Sie weiß: Sie ringen um ein Ziel,
So kernlos, so freudenreich —
Seit vierzig Tagen währt das Spiel,
Und heute fällt der letzte Streich:
Die Herr'n des Goldes beugen sich
Der stärkern Kraft im heil'gen Krieg —
Und eine Nacht noch, die se Nacht!
Und eh' das Morgenrot erwacht
Ist er daheim und bringt den Sieg!

D kam' er bald! und brachte mit
Ein stärkend Labsal für das Kind!
Es schleicht die Zeit mit Schneckenstreich,
Die sonst wie stutend Wasser rinnt.
Und doch: Die dunkle Stunde kommt —
Aufstößt das Kind in Todespein;
Die Händchen zucken, qualbeschwingt
Aus der gelähmten Kehle dringt
Ein heißes Stammeln: „Mutter — Wein —!“

Sie fährt empor aus kurzer Raß,
Sie greift zum letzten Stümpfchen Lichts,
Sie sucht und sucht in ihrer Haß
In Schub und Schrank — und findet nichts —
Und wie sie schauernd rückwärts sieht:
Der Mund so groß, das Auge leer . . .
Sie steht und starrt. „Allewige Nacht!“
Und hat und trocklos schweigt die Nacht, —
Und an der Düne rauscht das Meer.

Du gnadenreiche Meeresflut! . . .
Sie senkt das Haupt in stummer Pein,
Von ihren Lippen perlt das Blut.
Die Diele dröhnt; er flücht herein
Mit blickendem Auge, raschem Wort —
Da stockt sein Fuß, sein Atem steigt . . .
Sie aber hebt die Arme — und
Mit blassem, lächelndem Puldermund
Spricht sie das Friedenswort: „Gesiegt!“

*) Unser Breslauer Parteiorgan hat den Gedichtband der Verfasserin „Mit roten Kreisen“ zuerst besprochen und die Öffentlichkeit auf die junge Dichterin aufmerksam gemacht. Als Dank dafür hat Frä. Clara Müller unserem Parteiorgan das obenstehende Gedicht zur Veröffentlichung übersandt.

Ein Vatermörder.

Von Guy de Maupassant.

(Schluß.)

„Jetzt sind es zwei Jahre, ich sagte es Ihnen vorhin,“ fuhr „Der Bourgeois“ fort, „seit der Mann, mein Vater, zum erstenmal bei mir eintrat. Ich argwöhnte nichts. Er bestellte bei mir zwei Möbel. Ich erfuhr später, daß er Erkundigungen beim Pfarrer eingelesen hatte — natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit.“

Er kam häufig wieder, gab mir Arbeit und zahlte gut. Manchmal plauderte er sogar über dies und jenes. Ich empfand Zuneigung für ihn. Am Anfang dieses Jahres brachte er seine Frau mit, meine Mutter. Als sie eintrat, zitterte sie so sehr, daß ich sie von einer nervösen Krankheit befallen glaubte. Sie sprach nichts. Meine Möbel betrachtete sie mit leerem, entgeistertem Ausdruck und antwortete nur ja und nein, ob es paßte oder nicht, auf alle Fragen, die der Mann an sie richtete. Als sie fortgegangen war, dachte ich, sie sei wohl etwas verrückt.

Im nächsten Monat kam sie wieder. Sie war ruhig und beherrschte sich. An diesem Tage blieben und plauderten sie ziemlich lange und machten eine große Bestellung. Ich sah sie noch dreimal wieder, ohne irgend etwas zu erraten; aber eines Tages fing sie an, mit mir von meinem Leben, meiner Kindheit, meinen Eltern zu sprechen. Ich erwiderte: „Meine Eltern, gnädige Frau, waren Glende, die mich verlassen haben.“ Da griff sie mit der Hand nach dem Herzen und fiel bewußtlos hin. Ich dachte sofort: „Das ist deine Mutter!“ — aber ich hütete mich wohl, etwas merken zu lassen. Ich wollte sie an mich kommen lassen . . . Selbstverständlich zog ich nun auch Erkundigungen ein. Ich erfuhr, daß sie erst seit vergangenerem Juli verheiratet waren, nachdem meine Mutter drei Jahre vorher Witwe geworden war. Man hatte wohl gekünstelt, sie hätten sich schon bei Lebzeiten ihres ersten Gatten geliebt, aber man hatte keinen Beweis dafür. Ich war der Beweis — der Beweis, den man erst verborgen, dann zu vernichten gehofft hatte.

Ich wartete. Sie kam eines Abends wieder, immer von meinem Vater begleitet. An diesem Tage schien sie sehr ergriffen — ich weiß nicht, warum. Dann, als sie im Begriff war, fortzugehen, sagte sie mir: „Ich will Ihnen wohl, weil Sie auf mich den Eindruck eines ehrenhaften, arbeitsamen Menschen machen; ich will Ihnen helfen, damit Sie nach freier Wahl die Frau nehmen können, die Ihnen gefällt. Ich bin einseitig gegen meine Neigung verheiratet worden, und ich weiß, wie man dadurch leidet. Jetzt bin ich reich, ohne Kinder, frei, Herrin meines Vermögens. Da ist Ihre Mitgift.“ Sie reichte mir ein großes versiegeltes Couvert.

Ich sah sie starr an; dann sagte ich zu ihr: „Sie sind meine Mutter!“

Sie taumelte drei Schritte zurück und bedeckte ihr Gesicht mit der Hand, um mich nicht mehr zu sehen. Er, der Mann, mein Vater, stützte sie mit seinen Armen und rief mir zu: „Sie sind wohl verrückt?“ Ich antwortete: „Durchaus nicht. Ich weiß ganz gut, daß Sie meine Eltern sind. So hintergeht man mich nicht. Bekennen Sie es, und ich wahre Ihr Geheimnis; ich werde Ihnen nichts nachtragen: ich bleibe, was ich bin, ein Tischler.“

Er zog sich gegen den Ausgang zurück und stützte dabei fortwährend seine Frau, die zu schluchzen begann. Ich lief, um die Thüre zu verschließen, steckte den Schlüssel in die Tasche und begann wieder: „Gehen Sie sie doch an und leugnen Sie dann noch, daß sie meine Mutter ist.“ Jetzt brauste er auf; er war sehr blaß geworden und offenbar entsetzt durch den Gedanken, daß der bisher vermiedene Skandal losbrechen könnte, daß ihre Lage, ihr Ruf, ihre Ehre mit einem Schlag vernichtet wäre; er stammelte: „Sie sind ein Schuft,

der Geld erpressen will. Das hat man davon, wenn man dem Volke Wohlthaten erweist, wenn man diesen Lämmeln hilft und sie unterstützt!"

Meine Mutter wiederholte, ganz vernichtet, immer von neuem: „Nur fort von hier, fort vor hier!“ . . . Da die Thür verschlossen war, schrie der Mann: „Wenn Sie mir die Thür nicht sofort öffnen, lasse ich Sie wegen Erpressung und Gewaltthätigkeit ins Gefängnis werfen!"

Ich war Herr meiner selbst geblieben; ich öffnete die Thür und sah sie in der Dunkelheit verschwinden. Da war mir auf einmal, als sei ich erst jetzt verwaist, verlassen, in die Gasse gestoßen worden. Eine entsetzliche Traurigkeit, gemischt mit Born, mit Haß, mit Ekel, erfaßte mich, ich fühlte ein Aufbäumen meines ganzen Wesens, ein Aufbäumen des Rechtsgefühls, der Ehre, der zurückgewiesenen Liebe. Ich lief, um sie längs der Seine einzuholen, deren Lauf sie folgen mußten. Ich war bald dicht bei ihnen. Die Nacht war pechschwarz geworden. Mit Diebeschritten schlüch ich über das Gras, damit sie mich nicht hörten. Meine Mutter weinte immer noch. Mein Vater sagte: „Es ist Deine Schuld; warum wolltest Du ihn durchaus sehen! Es war ein Wahnsinn, in unserer Lage. Man hätte ihm aus der Ferne Gutes thun können, ohne sich zu zeigen. Welchen Zweck hatten diese gefährlichen Besuche, da wir ihn nun doch einmal nicht anerkennen können?"

Da stürzte ich stehend vor sie hin; „Ihr sagt selbst, daß Ihr meine Eltern seid! Ihr habt mich schon einmal verworfen, werdet Ihr mich abermals verstoßen?"

Da, Herr Präsident, hob er die Hand gegen mich auf . . . ich schwöre es Ihnen bei Gott, beim Gesetz, bei der Republik. Er schlug mich, und als ich ihn beim Kragen packte, zog er einen Revolver aus der Tasche.

Ich wurde rasend — mehr weiß ich nicht; ich hatte meinen Zirkel in der Tasche, damit habe ich auf ihn losgeschlagen, so lange ich konnte. Da begann sie zu schreien: „Hilfe! Mörder!" Dabei raufte sie mir den Bart. Es scheint, daß ich auch sie getödtet habe. Weiß ich denn, was ich in jenem Augenblick that? . . . Dann, als ich beide am Boden liegen sah, habe ich sie in die Seine geworfen — ohne zu überlegen.

So war es. Jetzt richten Sie mich.“ Der Angeklagte setzte sich wieder. Nach diesem Bekenntnis wurde die Sache bis zur nächsten Schwurgerichtssitzung vertagt.

Wenn wir Geschworene wären, was würden wir mit diesem Vaternörder thun?

Der Kohlenwagen.

Eine Straßenstudie.

Von Dr. Ludwig Thoma (München).

Ein großes, schwer beladenes Kohlenfuhrwerk fuhr auf dem Tramwagengeleise, als eben ein Wagen der elektrischen Straßenbahn daher kam. Der Kutscher des Kohlenfuhrwerks sagte: „Wißt, ahß, wußt“ und fuhr so langsam aus dem Geleise, als wäre die elektrische Bahn nur eine Straßenwalze. Er bewerkstelligte auch, daß er gerade noch mit dem hinteren Rade an den Wagen stieß. Das Rad brach und der Kohlenwagen senkte sich krachend mitten in das Geleise.

„Du Kammel, Du G'ächterer, kannst net nausfahren?“ schrie der Kondukteur.

„Neh't nimm'a, Du Rindvieh!“ antwortete der Kutscher. Und er hatte ganz recht, denn eine Kohlenracht kann man nicht auf drei Rädern wegbringen.

Der Kondukteur legte dem Fuhrmanne noch etnlige Fragen vor. Ob er glaube, daß er das nächste Mal aufpassen wolle; ob er vielleicht nicht aufpassen wolle und ob noch ein solcher bummer Kerl Fuhrmann sei.

Dies alles brachte den Kutscher nicht aus seiner Ruhe. Er stieg ab und stellte fest, daß das Rad vollständig kaputt sei. Und da er infolge dieser Thatsache die Meinung gewann, daß sein Aufenthalt von längerer Dauer sein werde, zog er die Tabakpfeife aus der Tasche und begann zu rauchen.

Erst jetzt sagte er den Kondukteur näher ins Auge, und als er ihn genug beschäftigt hatte, erklärte er dem sich anammelnden Publikum, daß er nicht aufpasse, weder auf die Tramway, noch auf den Kondukteur. Und dann lud er die Aktiengesellschaft, sowie deren sämtliche Bedienstete zu einer intimen Würdigung seiner Rückseite ein.

In diesem Augenblicke drängte sich ein Schutzmann durch die Menge und stellte sich vor den Wagen hin.

„Was giebt's da? Was ist hier los?“ fragte er.

„A' hinters Radl is los,“ sagte der Kutscher.

„So? Das wer'n wir gleich haben,“ erwiderte der Schutzmann, und ich glaube, daß er ein Mittel angeden wollte, wie man umgestürzten Wagen am schnellsten auf die Räder hilft.

Der Schutzmann zog ein dickes Buch aus der Brusttasche, öffnete es und nahm einen Bleistift heraus, der an dem Deckel steckte. Während er ihn spitzte, kam wieder ein elektrischer Wagen angefahren. Der Lenker desselben machte großen Lärm, als er nicht vorwärts konnte, und der Schaffner blies heftig in sein silbernes Pfeifchen.

„Was ist denn das für ein unverschämtes Gefesse? Wollen S' vielleicht aufhören zu feisen?“ fragte der Schutzmann und blickte den Schaffner durchdringend an, während er den Bleistift mit der Zunge naß machte.

„So,“ sagte er dann, indem er sich wieder zu dem Kutscher wandte, „jetzt sagen Sie mir, wie Sie heißen thun.“

„Matthias Kuchelbacher.“

„Mat-thi-as Kü-chel-bacher. Wo thun Sie geboren sein?“

„In?“

„Wo Sie geboren sein thun?“

„In Vauterbach.“

„So? In Vau-terbach. Glauben S' vielleicht, es giebt bloß ein Vauterbach? Wollen S' vielleicht sagen, wo das Höft ist? Thun S' ein bißel genauer sein, Sie!“

Inzwischen hatte sich die Menge, welche den Wagen umstand, immer mehr vergrößert. Ein Herr in der vordersten Reihe unterrichtete mit sachverständiger Miene den Schaden. Er buckte sich und sah den Wagen von unten an; dann ging er vor und faßte die lange Seite scharf ins Auge, und dann buckte er sich wieder und klopfte mit seinem Stöcke auf die drei ganzen Räder. Und dann sagte er, es sei bloß eines kaputt und wenn es wieder ganz wäre, könne man sofort wegfahren.

Die Umstehenden gaben ihm recht. Ein Arbeiter sagte, man müsse versuchen, ob man den Wagen nicht wegschieben könne. Er spuckte in die Hände und stellte sich an das hintere Ende des Wagens. Dann sagte er: „Öh rück! Öh rück!“ und schüttelte den Wagen, und spuckte immer wieder in seine Hände, bis ihn die Schutzleute zurücktrieben. Diese entwickelten jetzt eine große Thätigkeit. Sie gaben acht, daß die Zuschauer sich anständig benahmen und in einer graden Linie standen. Das war nicht leicht. Wenn sie oben fertig waren, drängten unten die Neugierigen wieder vor und deshalb liefen sie hin und her und wurden ganz atemlos dabei.

Noch dazu mußten sie achtgeben, daß jeder Schutzmann, der hinzukam, seinen Platz erhielt, wenn ein Vorgefekter erschien, mußten sie ihm alles erzählen, und wenn ein neuer Tramwaywagen daherfuhr, mußten sie dem Kondukteur einschärfen, daß er nicht durch die anderen Wagen durchfahren dürfe.

Ich weiß nicht, wie die Sache ausgegangen ist, weil ich nach zwei Stunden zum Abendessen gehen mußte. Aber ich las am nächsten Tage mit Befriedigung in den Blättern, daß der Polizeidirektor, der Minister des Innern und unsere zwei Bürgermeister am Platze erschienen waren.

Graf Zeppelins lenkbares Luftschiff.

Im Aeronautischen Klub in Wien hielt der Kommandant der Luftschifferabteilung, Oberleutnant H i n t e r s t o i f e r, einen interessanten Vortrag über das Zeppelinsche Luftschiff, dem wir nach Wiener Blättern folgendes entnehmen: Graf Zeppelin hat ein auf Aktien beruhendes Kapital von einer Million Mark für seine Versuche aufgebracht. Schon im Jahre 1897 wurden in Berlin Versuche mit einem lenkbaren Ballon gemacht. Der österreichische Ingenieur Wilhelm Schwarz hatte einen Aluminiumballon konstruiert, doch mißlangten die Versuche mit demselben im Oktober 1897. Merkwürdig ist schon das Gebäude, in welchem der Riesenballon des Grafen Zeppelin untergebracht werden soll. Es ist eine 142 Meter lange Halle, welche 24 Meter hoch und breit ist. Die Halle, die auf 51 Pontons montiert ist, ruht bei Friedrichshafen am Bodensee verankert und der Anker, der die Halle hält, wiegt 11 Tonnen. Die Halle hat ein Mittelloß, das auf 44 Pontons ruht und aus der Halle herausgezogen werden kann. Auf dieses Mittelloß ist der Zeppelinsche Ballon montiert. Das Gerippe desselben besteht aus Aluminiumstäben, die miteinander vernietet sind. Der Ballon ist 128 Meter lang und hat einen Durchmesser von zwölf Metern. Die beiden Enden erhalten eine zugespitzte Form, ähnlich wie die Spitzen unserer Granaten. Im Innern des Gerippes sind 17 Ballons mit verschiedenem Inhalte von 280 bis 816 Kubilmeter Wasserstoffgas untergebracht. Der Ballonstoff besteht aus einem Baumwollstoff, der mit zwölf Gummilagen versehen ist. Der Gesamtballon hat 17 Abteilungen, in welchen die Ballons untergebracht werden. Damit sich die Ballons untereinander nicht berühren, ist jeder Ballon mit einem Netze aus Chinafasern versehen. Das ganze Gerüst wird außerdem zum Schutze gegen die Sonnenstrahlen und Regen mit einer äußeren, wasserdichten Umhüllung versehen. Der Rauminhalt des Ballons, der wie erwähnt, mit Wasser-

stoffgas gefüllt wird, beträgt 11 000 Kubikmeter. Das Gesamtgewicht des Ballons samt Maschinen, Gondel und Zubehör beträgt beiläufig 10 000 Kilogramm. Der wichtigste Teil des Luftschiffes ist derjenige, durch den die bisher bei keinem anderen Luftschiffe gelungene Lenkbarkeit erreicht werden soll. Zu beiden Seiten des eigentlichen Tragkörpers sind je zwei große Aluminium-Flügelsschrauben angebracht, die ähnlich wie die Propellerschrauben an den Dampfschiffen wirken. Zur Steuerung werden je eine am Vorder- und am Hinterteile angebrachte horizontale und vertikale Fläche verwendet, die aus einem Holzrahmen besteht, der mit Ballonstoff umzogen ist. Diese Flächen werden von den Gondeln aus dirigiert. Die zwei Gondeln des Ballons haben je eine Länge von 6,5 Meter, eine Breite von 1,8 Meter und eine Höhe von 1 Meter. Als Motoren werden zwei Daimler-Benzinmotoren verwendet, von denen jeder fünfzehn Pferdekräfte besitzt. Das Gewicht jedes einzelnen Motors ist 195 Kilogramm, und die Uebertragung der Kraft geschieht mittelst Transmissionsriemen. Der Ballon wird mit dem Grafen Zeppelin, Ingenieur Kübler, einem Maschinisten und einem Steuermann bemannt sein. Das Wasserstoffgas wird in der chemischen Fabrik zu Griesheim bei Frankfurt am Main erzeugt. Die Versuche mit dem Zeppelinschen Ballon sollten den jüngsten Nachrichten zufolge im April d. J. wieder aufgenommen werden. Von selbst wirkt sich wohl die Frage auf, was uns die Versuche bringen werden. Diese Frage ist gar nicht schwer zu beantworten. Bei Windstille und mäßigem Winde wird der Ballon anstandslos dorthin fahren, wohin Graf Zeppelin will. Bei starkem Winde jedoch wird gar nicht versucht werden können, gegen den Wind anzufahren, da sonst eine Katastrophe erfolgen müßte.

Wohnungseinrichtungen für Arbeiter.

Der Direktor des Oesterreichischen Museums A. v. Scala in Wien hat veranlaßt, daß man aus staatlichen Mitteln Preise für die besten Entwürfe zur Einrichtung einer Arbeiterwohnung ausschrieb. Die Preisausschreibung verlangte von den Bewerbern die vollständige Einrichtung eines Wohn- und zugleich Schlafzimmers für einen verheirateten Arbeiter. Die Anschaffungskosten durften, das war Grundbedingung, alles in allem 300 Kronen oder 250 Mark nicht übersteigen. Jeder Konkurrent verpflichtete sich von vornherein, zum mindesten 20 derartige Zimmer, jedes zum genannten Preise, auf Wunsch nachzuliefern. Damit war der illoyalen Konkurrenz ein Kiegel vorgeschoben. Man durfte entweder eine Zeichnung oder das ausgeführte Mobiliar dem Richterkollegium, das sich aus wirklichen Fachleuten und Künstlern zusammensetzte, vorlegen.

Nun sind die eingekündeten Arbeiten im Wiener Museum ausgestellt und F. Arnim berichtet in der Frankf. Zeitung darüber. Ganz nette darunter und doch nicht so recht, was man sich eigentlich davon erwartet hat. Die wenigsten haben sich vorher eine genaue Vorstellung davon gemacht, was denn eigentlich ein Arbeiter braucht, und sie hätten doch so leicht nach den tatsächlichen Bedürfnissen und Gewohnheiten Umfrage halten können. So einfach und so praktisch wie nur möglich. Das klingt eigentlich ganz selbstverständlich und ist doch fast gar nicht beachtet worden. Jedes einzelne Möbelstück hätte ohne viel Staub aufsaugende Gravierung und Schnitzung auf seine Grundformen reduziert werden, die Schönheit hätte einzig und allein in der Reinheit der Verhältnisse bestehen müssen. Geradezu unerkennbar, für Jahrzehnte festgesetzt, das wäre uns das Rechte gewesen, die absolute Widerstandsfähigkeit. Der Arbeiter kann sich doch nicht alle paar Jahre neu einrichten. Und was bemerken wir zu unserem Schrecken? Schon jetzt geborstene Tischplatten, Stühle, die aus den Fugen gingen, und schlecht schließende Schrankthüren. Nein, Ihr Herren, das ist nichts! Und gibt Ihr gleich zwei Zimmer um das gleiche Geld, sie wären doch viel zu teuer. Wir fanden, so sehr wir danach suchten, keinen rechtsschaffenen Lehnstuhl, in dem sich ein müdegehetter Mann des Abends tüchtig ausruhen könnte, und keinen ordentlichen Waschtisch, wo er sich vom Staub und Ruß der Fabrik bequem zu reinigen vermöchte. Haben Zimmer wie diese gleichzeitig als Wohn- und Schlafzimmer zu dienen und außerdem eine vielköpfige Familie zu beherbergen, dann ist das gesundheitsliche Moment wohl zu berücksichtigen. Der Krankheits-träger und Krankheitsreger ist der Staub. Man hat ihm einerseits reichlich Gelegenheit geboten, sich anzusiedeln und festzusetzen und dann seine Entfernung recht unständig gemacht. Es ist ja, und dies sei bereitwilligt zugestanden, mehr als ein Mobiliar vorhanden, das geschmeidig in den Formen ist, neuartig und einen recht frischen heiteren Eindruck hervorruft. Reiche Leute können derlei in ihren Landhäusern prächtig verwenden. Die haben denn auch die bisher zahlreich eingelaufenen Bestellungen gemacht — aber die Arbeiter nicht. Nach deren Geschmack waren weder die zierlichen Boudoirs, noch die erschrecklich niedrigen Federstängelsellen. Auch die Vorhaus- und Küchen-Möbel nicht.

Den ersten Preis errang, merkwürdig (oder nicht merkwürdig? Neb.) genug, ein kaum flüchtige gewordener Schüler der Wiener Kunstgewerbeschule Karl Sumesberger. Seine Zeich-

nung schlägt rotes Kustenhholz vor und ist ziemlich schmucklos, weder plump noch überzierlich, wie es eben recht ist. Der junge Mann bewährt viel konstruktiven Geschmack. Die Lehne seines Stuhles läuft ununterbrochen bis zur hinteren Verpreisung der Gesäßbeine durch. Somit setzt sich die Lehne bis tief unter den Sitz fort und giebt dem Stuhl eine ganz besondere Festigkeit. Der Schrank ist bei aller Ureinlichkeit doch von gefälligster Form. Dieser kleine Anfänger weiß viel sicherer als manch alter Praktikus, wie hoch eigentlich ein Tisch sein muß, wie weit die Platte vorzuspringen hat und welche Stärke den Füßen zu geben ist. Die Einzelpreise Sumesbergers sind: ein Tisch 16 fl., ein Waschtisch 30 fl., drei Sessel a 3 fl., zwei Betten und zwei Nachtkasten zusammen 40 fl., zwei Schränke a 23 fl., zusammen 141 fl. oder 235 Mk.

Der Plan des rührigen Wiener Herrn von Scala ist hochbedeutend und verdient die größte Beachtung. Daß auf die erste Aufforderung hin noch nicht alles nach Wunsch ausgefallen ist, sollte nicht von weiteren Versuchen abschrecken. Schon was in vorstehenden Zeilen zur Kritik der Versuche gesagt worden ist, giebt den Möbelarchitekten Winke zu einer Wiederholung mit besserem Erfolge.

Es ist ja sicherlich wahr, daß den Arbeitern meistens das Geld zu einer anständigen Zimmereinrichtung fehlt; wo es aber vorhanden ist, da kann auch der Proletarier beanspruchen für seine guten, hauerverdienten Markstücke gediegen und geschmackvolle Einrichtungsgegenstände zu bekommen. Dazu müssen jedoch erst Muster und Vorbilder geschaffen werden.

Kunst und Wissenschaft.

„Ephraims Breite“, Schauspiel in 5 Akten von Karl Hauptmann. Im Lobe-Theater in Breslau ging am Hohen-Neujahrstage zum erstenmale das neueste Werk Karl Hauptmanns über die Breiter. Karl Hauptmann ist der Bruder Gerhart Hauptmanns; er hat schon verschiedene Proben seines dramatischen Könnens abgelegt. Besonders gelungen waren ihm seine „Waldleute“. — Das neueste Werk, „Ephraims Breite“, hatte in Breslau großen Erfolg. Der Inhalt ist kurz folgender: Breite (hochdeutsch Brigitte) ist die Tochter des wohlhabenden Bauern Gottlieb Ephraim, die sich in Joseph Schindler, den unehelichen Sohn einer vagabundierenden Zigeunerin, der auf den Ephraimsbof als Großknecht kommt, verliebt und sich ihm willenlos hingiebt. Gottlieb, der stolze hartföpfige Bauer, der sein Lieblingskind nicht in Schimpf und Schande sehen will, giebt, „da's nimma zu verbirga giebt“, die Einwilligung zur Heirat. Jedoch ist die Ehe die denkbar unglücklichste, da Joseph, der Zigeuner, das lebhafte Leben auf dem Gutshofe als drückende Fessel empfindet und seine junge Gattin vom ersten Tag an mit dem böhmischen Frauzl, einer jungen glutäugigen Harfnerin, betrügt. Breite, die ihren Gatten noch immer leidenschaftlich liebt, trägt als stille Dulderin das Gend; als sie aber sieht, daß sie Joseph nicht nur gleichgültig, sondern sogar zuwider geworden ist, bäumt sich der Weiberstolz der reichen Großbauertochter in ihr auf, sie wendet sich von Joseph, der den Hof verläßt und will in harter Arbeit und strenger Pflichterfüllung ihr früheres Leben vergessen. Dies die einfache, schlichte und doch so ergreifende Handlung des Stückes, welches, wie Fuhrmann Henschel, uns in ergreifender Lebenswahrheit ein Bild aus dem schlesischen Bauernleben vorführt. Daß beide Stücke, schreibt ein Kunstrezensent, rein äußerlich eine starke Ähnlichkeit nicht nur durch den Dialekt, sondern auch durch die ganze Schilderung des Milieus haben, liegt an dem für die Dichtung selbst ganz zufälligen Umstand, daß beide Brüder-Autoren mit ihrer ganzen Jugendentwicklung fest im schlesischen Boden unter schlesischen Bauern wurzeln. Im Gegensatz zu Gerhart, der seinem inneren Wesen nach himmelstürmender Vorkämpfer und Kämpfer im Streit ist, scheint Karl mehr sinnender Träumer zu sein. Hieraus erklärt sich auch das vielleicht zu breite Ausspinnen mancher Details, welches eine Streichung des dritten oder vierten Aktes zuläßt, ohne den Zusammenhang des Stückes irgendwie merklich zu stören. Doch wäre dies unverantwortlich, da jeder der beiden Akte hohen dichterischen Wert und eine Fülle reizvoller Einzelheiten in sich birgt. Die einzelnen Personen und Charaktere sind mit erstaunlicher Lebenswahrheit gezeichnet, abgesehen von einigen nicht weiter ins Gewicht fallenden Inkonsequenzen bei Schilderung der Zigeunergruppe.

Medizinisches.

Herzen auf der rechten Seite. Die Wissenschaft kennt im ganzen nur 16 Fälle von Menschen, die das Herz auf der rechten Seite hatten, darunter aber nur 2, die nach klinischer Beobachtung durch die Sektion bestätigt wurden. Deshalb ist der von Professor Leo in Bern in dem „Jahrbuch für Kinderheilkunde“ veröffentlichte Fall doppelt interessant. Ein Knabe, acht Jahre alt, kam wegen einer Lungenerkrankung in die Behandlung der Poliklinik. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß, während Leber, Milz und Magen an normaler Stelle

lagen, das Herz rechtsseitig gelagert war ohne gleichzeitige Umlagerung anderer Organe. Diese Rechtslagerung muß eine angeborene sein. Die Frage war, ob die Lageveränderung auch eine böllige war, d. h. ob auch die Herzspitze nach rechts gelagert und die einzelnen Herzabschnitte und die daraus entspringenden und einmündenden Gefäßstämme eine gegen die Norm umgekehrte Lage einnahmen. Um das festzustellen, rief man die Röntgenstrahlen zu Hilfe. Vermittelt derselben stellte sich heraus, daß die Verlagerung des Herzens nicht mit einer Umkehrung der Herzabschnitte verbunden war. Daraus folgte dann mit ziemlicher Sicherheit weiter, daß das veranlassende Moment der Rechtslagerung des Herzens nicht in einer Umkehrung des Herzens resp. Umlagerung der Gefäße zu suchen ist. Es erscheint vielmehr gerechtfertigt, anzunehmen, daß das Herz durch irgend eine aus dem Leben vor der Geburt stammende Unregelmäßigkeit nach rechts gedrängt ist. So wurde in einem anderen beglaubigten Fall von B. Guttman durch die Section bei einer seit frühester Jugend bestehenden Rechtslagerung des Herzens festgestellt, daß als Ursache eine Verdrängung, und zwar von seiten mehrerer, infolge eines Zwerchfellshebers in der linken Brusthälfte gelagerten Unterleibsorgane (Magen, linker Leberlappen, Darmschlingen) vorlag.

Zur Psychologie des Lachens.

Darüber hat der französische Gelehrte Dr. Kaulin eine Reihe von interessanten Untersuchungen angestellt, deren Ergebnisse sich folgendermaßen zusammenfassen lassen: Das Lachen entleert durch ein Uebermaß nervöser Energie, die, um sich auszugleichen, gewisse Gesichtsmuskeln, insbesondere den großen Furchenmuskel, zusammenzieht. Diese Muskeln sind nur beim Menschen deutlich ausgebildet, aber auch die Katze, der Hund und nach Buffon auch das Pferd scheinen im Spiel und um die Bärtlichkeit auszudrücken, zu lachen. Darwin hat gesehen, daß ein junger Schimpanse unhörbar lachte, wenn man ihn kitzelte. Bei den neugeborenen Kindern sind die Lachmuskeln noch nicht sehr ausgebildet. Erst nach 45 Tagen fangen sie an zu lächeln, das untere Augenlid saltet sich, das Auge glänzt und die Mundwinkel verkürzen sich. Inbesseren drückt dieses Lächeln noch nichts aus, erst später wird es eine Sprache und wird zu einem Ausdruck der Bärtlichkeit, die beim Kinde nach der Furcht und dem Born in die Erscheinung tritt. Erst wenn das Selbstbewußtsein sich entwickelt, drückt das Lachen das Vergnügen aus, das aus den mannigfaltigen Gründen entstehen kann, dann aber immer aus einem Ueberfluß an Kraft entspringt. Oft bedeutet aber das Lachen auch gar nichts, sondern wird zu einem bloßen Reflex, ohne Beteiligung der Seele. Es kann durch Elektrisieren, Nigeln u. hervorgerufen werden. Wenn Davy Lachgas eingeatmet hatte, brach er jedesmal in ein Gelächter aus. Die Opiumraucher haben ein idiotisches Lachen auf den Lippen. Die Gaschischesser brechen in die lärmendste Freude aus. Sie sprechen mit großer Geläufigkeit, begleiten ihre Reden mit schnellen Gesten und lautem Gelächter. Das Lachen ist auch das erste Symptom der allgemeinen Lähmung. Es zeigt sich durch unwillkürliche Anfälle bei einseitiger Lähmung und es ist mit der hysterie verbunden. Was die Epilepsie anbetrifft, so ist die Ähnlichkeit der Anfälle mit einem Lachanfall derart, daß letzterer nur eine abgemähte Form der ersteren zu sein scheint. Ebenso ist das Lachen charakteristisch für die verschiedenen Formen des Wahnsinns. Der akute Wahnsinn ist durch ein idiotisches Grinsen bezeichnet, der chronische Wahnsinn durch ein glückseliges Lächeln. Sogar die Melancholiker haben Krifen tollen Lachens. Die chronisch Tobsüchtigen winden sich in unwillkürlichem, nicht zu unterdrückendem Lachen, und der Idiot kommt auf den Punkt zurück, wo das Kind angefangen hat, er lacht immer und ohne Veranlassung. Das Lachen ruft jedoch die Freude hervor. Die Wahnsinnigen werden glücklich durch das Lachen und die Zeit ihrer Krankheit ist für sie die schönste ihres Lebens. Darum kann das künstliche Lachen als Heilmittel dienen. Gaschisch beruhigt die Zornanfalle der Tobsüchtigen, es stellt sich nach seinem Genuß bei den Tobsüchtigen Lachen ein, die Kranken verbergen ihren Kopf in den Händen, um von ganzem Herzen lachen zu können, und schlafen ruhig ein. Daraus kann man also auch praktische Forderungen ziehen. Man sollte für Wohnungen nur heiter stimmende Tapeten wählen, am wirksamsten ist rot. Das Atelier eines Photographen in Lyon, erzählt man, wurde früher durch rotes Licht erleuchtet. Die Arbeiter sangen den ganzen Tag, lachten und scherzten mit den Mädchen. Seitdem das grüne Licht eingeführt ist, schweigen sie.

Technisches.

Riesenbagger. Die Sandbagger, die zur Verhütung der Versandung der Flußläufe verwendet werden, fehlen im wesentlichen aus einem um einen langen Ausleger angeordneten Paternosterwerke mit Schöpfgesäßen aus perforiertem, starkem

Bleche. Die Schöpfgesäße sitzen an einer endlosen Kette, die um zwei Rollen am Anfange und am Ende des Auslegers geschlungen ist. Wird die eine dieser Rollen durch Maschinenkraft in Bewegung gesetzt, so bewegen sich die einzelnen Schöpfgesäße immer auf und nieder. Richtet man den langen Ausleger nun so, daß sein unteres Ende die Sohle des Wasserlaufes berührt, und setzt man das Paternosterwerk in Bewegung, so wird sich jedes einzelne Schöpfgesäß gewissermaßen in den Boden eingraben, sich mit den Bestandteilen des Bodens vollfüllen und gefüllt an der endlosen Kette in die Höhe bewegen, während sich ein weiteres Gefäß in den Boden eingräbt. Oben angelangt entleeren sich die Schöpfgesäße beim Uebergang über die oberen Rollen. Am Suezkanal wird, wie die Wochenchrift Mutter Erde mitteilt, eine andere Art Drehschaufelbagger benutzt, bei der zwei oder mehrere um eine horizontale Achse drehbare Schaufeln das Baggergefäß darstellen, das im geöffneten Zustande auf den Boden gesetzt wird, durch Drehung der Schaufeln in diesen eindringt und die losgetrennten Bodenmassen in sich aufnimmt, welche alsbald mit dem Gefäße in die Höhe gehoben werden. Durch Wiederöffnung der drehbaren Schaufeln des Baggergefäßes entleert sich dieses in untergestellte Bräme u. Der Riesenbagger ist am Ufer fest montiert; um einen möglichst großen Baggerbereich zu erhalten, besitzt er aber nicht bloß einen riesigen Ausleger, sondern dieser Ausleger ist auch in der Mitte um eine senkrechte Achse drehbar angeordnet.

Vermischtes.

* **Flottenpoesie.** In einem Berliner Blatt dichtet ein Marinejüngling wie folgt:

Wenn im fernem Westenmeere
Deutschem Schiff ein Feind sich naht,
Fremder Panzer starke Deere
Kreuzen seinen Friedenspfad,
Wenn der Franzmann sinnt auf Rache
Alle seh'n auf uns mit Reid:
Deutschlands Söhne halten Wache,
Deutschlands Flotte ist bereit!

Die Erhabenheit der Dichtung ist durchaus der Würde des Gegenstandes angemessen. Wenn Krupp einst nach dem Muster der Goldenen Hundertzehn für seine Fabrikate Reklame machen sollte, so sei ihm dieser Dichter empfohlen. Er kann's, wenn auch unter Anlehnung an ältere Weisen. So ist obiges offenbar nach dem schönen Muster gedichtet:

Wenn der Vater mit dem Sohne
Auf dem Bündloch der Kanone
Ohne Sekundanten paukt . . .

* **Teutsche Ehrlichkeit.** Eine große Berliner Kunsthandlung erhielt kürzlich das folgende Schreiben, das dem Kunstwart im Original vorliegt:

(Briefkopf, Datum, Adressatenfirma.)

Das ganze Jahr über machen wir für Sie durch Besprechung Ihrer Ausstellungen Reklame, die uns schweres Geld kostet. Uns dafür hin und wieder durch Inserate zu entschädigen, das fällt Ihnen aber nicht ein. Hand wird aber nur von Hand gewaschen und wenn Sie uns nicht berücksichtigen, dann stellen wir eben die Reklame über Ihre Ausstellungen auch ein.

Hochachtungsvoll

Staatsbürger-Zeitung.

(?) Yugern.

Wenn man von dieser kleinen Reboleistung des ollen, ehrlichen Staatsbürgers vernimmt, wird man seinen Antisemitismus begreiflich und verzeihlich finden. Er entpringt einem Gefühl des Reides auf die „Judenpresse“. Kein Börsenblatt würde riskieren, auf so gelungene Weise, wie hier der Wächter deutscher Sitte, sich dem Zahlenden preiszugeben und sich über das, was man insgemein Prekmoral nennt, hinwegzusehen.

Litteratur.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 17. Heft des 18. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Tragikomische Zwischenpiele. — Der französische Sozialismus und der Pariser Kongreß. Von Hubert Lagardelle. — Neue Vorschläge zur Reform der Volkswohnungen in England. Von Eduard Bernstein. — Moderne Dratorien. Von Dr. Alfred Roffig. — Die neueste Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. Von C. Legien. — Litterarische Rundschau: Theobald Ziegler, Die geistigen und sozialen Strömungen des neunzehnten Jahrhunderts. Arno Holz, Phantasia, Zweites Heft. Georg Stolzenberg, Neues Leben, Zweites Heft. Ludwig Reichard, Meine Jugend I. Robert Geß, Farben. Wolfgang Martens, Befreite Flügel. — Feuilleton: Eine deutsche Reichsstadt. Von Wilhelm Bloß.

Verantwortlicher Redakteur: A. Weichmann in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschaftsdruckerei.

